

Bevor die Märker kamen

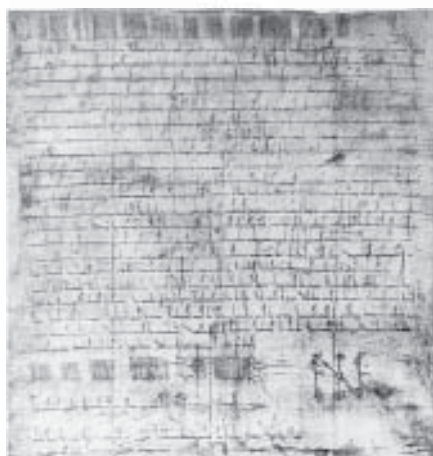
Aus der Vorgeschichte der Grafen von Altena-Mark und Isenberg
und der Entstehung der Grafschaften Mark und Limburg

Teil V: Adolf, Arnold und Friedrich von Altena, im Zeichen von Löwe und Rose

Das Jahr 1180 markiert nicht nur den Tod des Grafen Everhard von Altena, sondern steht auch für den bedeutendsten Einschnitt in der deutschen und westfälischen Geschichte: den Sturz Heinrichs des Löwen und die Aufteilung seiner beiden Herzogtümer Bayern und Sachsen. Zugleich stehen wir hier an der Schwelle eines ausgehenden Zeitalters, dem Hochmittelalter, dass 17 Jahre später, mit dem Tode Kaiser Heinrichs VI., dem Sohne Kaiser Friedrich Barbarossas, sein Ende finden wird. Mit dem Niedergang der kaiserlichen Macht und dem Beginn des Schismas im Reich dämmert eine neue Ära herauf: das Spätmittelalter, in dessen Geschichte die Grafen von Altena und die Grafen von Berg eine wichtige Rolle spielen. Da wir uns hier an einer Schnittstelle der Geschichte befinden, müssen wir die nachfolgenden Ereignisse ausführlicher behandeln, als zunächst vorgehen, und in das Jahr 1176 zurückblenden.

Zu diesem Zeitpunkt besaß Herzog Heinrich der Löwe eine quasi königgleiche Stellung im heutigen Nord- und Mitteldeutschland, und hatte schon einen Großteil der sächsischen Fürsten seiner Herrschaft unterworfen. Stets hatte ihm Kaiser Barbarossa den Rücken freigehalten, doch als der Kaiser in diesem Jahr, auf seinem 5. Italienzug, Heinrich den Löwen um dringend benötigte Militärhilfe ersuchte, verlangte Heinrich dafür die Übereignung der Reichsstadt Goslar. Als Barbarossa dies Ansinnen ablehnte, verweigerte der Löwe dem Kaiser den Beistand und verursachte so die Niederlage des Kaisers in der Schlacht von Legnano. Dies hat Barbarossa Heinrich nie verziehen.

Als nun 1177 die Kämpfe zwischen Heinrich dem Löwen und den sächsischen Fürsten erneut aufflammten, beschloss Barbarossa, nicht mehr zu Heinrichs Gunsten in den Streit vermittelnd einzugreifen. So kam es denn 1178, auf dem Reichstag zu Speyer, zu einer Anklage der Fürsten gegen Heinrich den Löwen wegen fortgesetzten Landfriedensbruch. Der Kaiser ließ die Klage zu und dem Rechtsverfahren seinen Lauf. So wurde Heinrich der



Oben: Kaiser Friedrich Barbarossa, Goldbulle, Lüttich um 1154/55.

Mitte: Gelnhäuser Urkunde von 1180, seit 1945 verschollen.

Unten: Pfennig des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg als Herzog von Westfalen und Engern, mit Krummstab und Lehnfahne, den Attributen der geistlichen und weltlichen Herrschaft. Köln 1180-1191.

Löwe, nach dem Landrecht, für Januar 1179 auf einen Landtag nach Worms geladen, wo er sich zu rechtfertigen hatte. Da er dort nicht erschien, und auch den beiden anderen Ladungen nicht Folge leistete, wurde im Juni durch die Fürsten über Heinrich die Acht ausgesprochen.

Gleichzeitig eröffnete der Kaiser gegen ihn ein lehnrechtliches Verfahren, wegen Nichtachtung der Kaiserlichen Majestät, durch Nichtbefolgen der kaiserlichen Ladung im landrechtlichen Verfahren. Da Heinrich der Löwe auch diesmal den dreimaligen Ladungen nicht folgte, erging im Januar 1180 das Urteil durch den Fürstenspruch: Heinrich dem Löwen wurden alle seine Reichslehen aberkannt.

So kam es im April 1180 zu dem denkwürdigen Reichstag von Gelnhausen, auf dem Heinrichs Reichslehen neu vergeben wurden. Das „sogenannte“ Stammesherzogtum Sachsen wurde geteilt. Mit der Herzogswürde von Westfalen und Engern belehnte der Kaiser die Kölner Erzbischöfe, in Person von Philipp von Heinsberg (1167-1191), dem Nachfolger Rainalds von Dassel. Mit der Herzogsgewalt im östlichen Sachsen betraute er den Grafen Bernhard III. von Anhalt (1180-1212), den jüngsten Sohn Albrecht des Bären. Mit dem Herzogtum Bayern, das sich von Oberfranken bis einschließlich nach Tirol erstreckte, belehnte der Kaiser den Pfalzgrafen Otto I. von Wittelsbach (1180-1183), nachdem zuvor die Steiermark von Bayern abgetrennt und als selbstständiges Herzogtum dem bisherigen Markgrafen Ottokar VI. (1164-1192) verliehen wurde.

Im Juni 1180, genau ein Jahr nach Verhängung der Acht, verfiel Heinrich der Löwe der „Oberacht“, der vollen Rechtlosigkeit. Gleichzeitig begann gegen ihn der mit Hilfe der Reichsfürsten vorbereitete Reichskrieg. Auch der frischgebakene Herzog von Westfalen und Engern, Philipp von Heinsberg, führte 1700 rheinische und westfälische Ritter der Reichsexekutionsarmee zu. Nach wechselvollen Kämpfen unterlag Heinrich schließlich und musste sich im November 1181, auf dem Reichstag zu Erfurt, dem Kaiser unterwerfen. Heinrich wurde gezwungen auf alle seine Reichslehen zu verzichten und auf 3 Jahre in die Verbannung zu gehen. Von allen seinen Besitzungen verblieben ihm nur seine Allode Braunschweig und Lüneburg, die später das gleichnamige dritte sächsische Herzogtum bilden sollten. Im Sommer 1182 gab sich Heinrich der Löwe



Burg Altena um 1860. Holzstich aus Levin Schücking: Das malerische und romantische Westfalen.

ins Exil zu seinem Schwiegervater König Heinrich II. von England, aus dem er 1185 nach Deutschland zurückkehrte. Soweit bis hierher.

Die Ernennung des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg zum Herzog von Westfalen und Engern dokumentierte die seit 1945 verschollene „Gelnhäuser Urkunde“, die Sie hier abgedruckt finden. Mit dieser Urkunde wurde Philipp von Heinsberg keineswegs in sein Herzogtum eingesetzt, vielmehr wurden ihm damit nur sein Herzogstitel und seine Rechtsansprüche verbrieft. Die Durchsetzung der herzoglichen Gewalt blieb ihm selbst überlassen.

Sofort nach seinem Amtsantritt als Erzbischof hatte er 1167 damit begonnen die strategisch wichtigsten allodialen Burgen des westfälischen Adels aufzukaufen, um seine Macht innerhalb des Erzbistums Köln weiter auszubauen. Die Burgen nebst Zubehör wurden anschließend wieder als Kölner Lehen an die Vorbesitzer ausgegeben, die sich somit in kölnische Lehnsabhängigkeit begaben. Diese Gütererwerbungen forcierte Philipp von Heinsberg seit 1180 ganz entscheidend. Als er 1191 starb, hatte er insgesamt fast 50.000 Kölner Mark dafür aufgewendet; das waren 11,7 Tonnen Feinsilber!

Wie das Deutsche Reich, so sollte auch sein Herzogtum als Lehnstaat organisiert sein, der auf der gegenseitigen Treue zwischen Lehnsherr und Lehnsvasallen basieren sollte. Doch dieser mittelalterliche Idealstaat blieb eine Fiktion. Er scheiterte letztlich im 13. Jhd. an den partikularen Interessen des Adels, wie im Reich der Kaiser, an denen der Fürsten. Wesentlichen Anteil an dem Scheitern hatten in Westfalen die Grafen von Altena, bzw. ihre Nachfahren, die Grafen von der Mark.

Welche Pläne Graf Everhard von Altena hinsichtlich seiner Nachfolge gehegt hatte wissen wir nicht. Möglicherweise war eine Art Doppelherrschaft seiner beiden weltlichen Söhne, Arnold und Friedrich, unter der Führung des politisch regsameren Arnold geplant. Doch es sollte anders kommen.

Das Verhältnis zwischen den Brüdern scheint nicht ganz spannungsfrei gewesen zu sein. Jedenfalls kam es spätestens 1180, nach dem Tode des Vaters, aus welchen Gründen auch immer, zu einer Teilung der väterlichen Erbmasse. Wenn wir Uta Vahrenhold-Huland¹⁾ folgen, so war Friedrich von Altena der Initiator der Erbteilung, für deren Art es in Westfalen kein Beispiel gibt. Im Gegensatz zur Berg-Altenaischen Territorialteilung von 1161, haben wir es hier mit einer Gemeineteilung zu tun. Es war eine peinlich genaue Trennung von Gerechtsamkeiten, Alloden und Lehen, nach folgendem Teilungsprinzip:

1. Beide Brüder besaßen gemeinsame, unteilbare Rechte an demselben Objekt.

2. Beide Brüder verfügten über getrennte Rechte an demselben Besitz.

3. Beide Brüder hatten verschiedene Güter oder Rechte an demselben Ort.

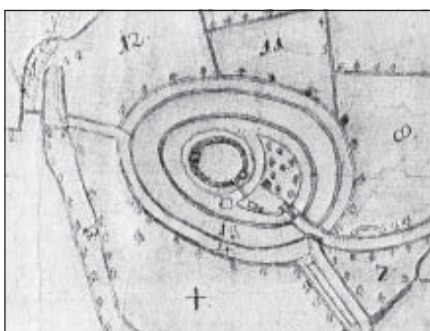
4. Beide Brüder besaßen Rechte und Besitzungen in benachbarten Orten.

Nach diesem Teilungsmodus ging man auch bei der Aufteilung der Grafschaften Hövel, Bochum und Altena zu Werke, die hierbei zersplittert wurden. Die sogenannte Großgraftchaft Hövel bestand aus 3 Comitaten, den Grafschaften Warendorf, Ahlen und Unna, wobei Warendorf und Ahlen im Bistum Münster (nördlich der Lippe) lagen; das Comitatum Unna dagegen im Erzbistum Köln (südlich der Lippe). Jedes einzelne Comitatum wurde nun zwischen den Brüdern geteilt. So fiel der Go Warendorf Arnold zu; der Go Telgte gelangte an Friedrich.

Im Falle des Comitats Ahlen kam der Go Rinkerode, mit der alten Stammburg Hövel, die zuvor Arnold besessen hatte, an Friedrich von Altena. Der Go Ahlen wurde Arnold zugeteilt. Bei der Teilung des



Karte der Altenaischen Teilung von 1180-1199, zwischen Arnold und Friedrich von Altena.



Oben: Burg Mark an der Lippe. Nach einem Gemälde von Wilhelm Quincke. Umzeichnung von R. Stirnberg.

Mitte: Burg Mark, Rekonstruktion von R. Stirnberg.

Unten: Burg Mark, Lageplan von 1688.

Comitats Unna erhielt Arnold den Go Benker Heide; Friedrich den Go Unna. Im Go Benker Heide, nur wenige Kilometer von seiner ehemaligen Burg Hövel entfernt, gründete Arnold, unmittelbar an der Lippe, seine neue Burg Nienbrügge.

Vermutlich erst in den neunziger Jahren wurde auch die Grafschaft Bochum geteilt. Hierbei erhielt Friedrich den größeren Go Bochum; Arnold wurde mit dem kleineren Go Hattingen abgefunden, sowie mit der anschließenden Vogtei der Reichsabtei Essen. Außerdem bekam er noch die Krumme Grafschaft zugesprochen.

Auch bei der Teilung der Grafschaft Altena war Arnolds Teil der Kleinere. Ihm fiel der Go Elsey zu, die Zwerggraftchaft Osteric/Oestrich und der nördliche Teil

der ehemals arnsbergischen Hälfte des 1103 zwischen Köln und Arnberg geteilten Comitats Menden. Friedrich bekam den Südteil, wie auch den Go Iserlohn und den großen Go Lüdenscheid. Auch die altenaischen Rechte an der Grafschaft Valbert-Plettenberg wurden Friedrich übertragen. Zu den Teilungen sehen sie bitte die abgedruckte Karte²⁾.

Die Altenaische Teilung war kein Prozess, der in einem Zuge durchgeführt wurde, sondern zog sich vermutlich bis in die neunziger Jahre hin. Als Friedrich von Altena 1199 starb, muss er jedoch unumkehrbar vollzogen gewesen sein. Ansonsten hätte Friedrichs Sohn, Graf Adolf I. von Altena (1199-1249), wohl kaum unwidersprochen das Erbe des Vaters antreten können.

Obwohl Arnold und Friedrich, beide zu gleichen Teilen, ihre Stammburg Altena von Köln zu Lehen trugen, zog sich Arnold schon früh daraus zurück. So verkaufte er seinen Anteil nicht etwa an seinen Bruder,

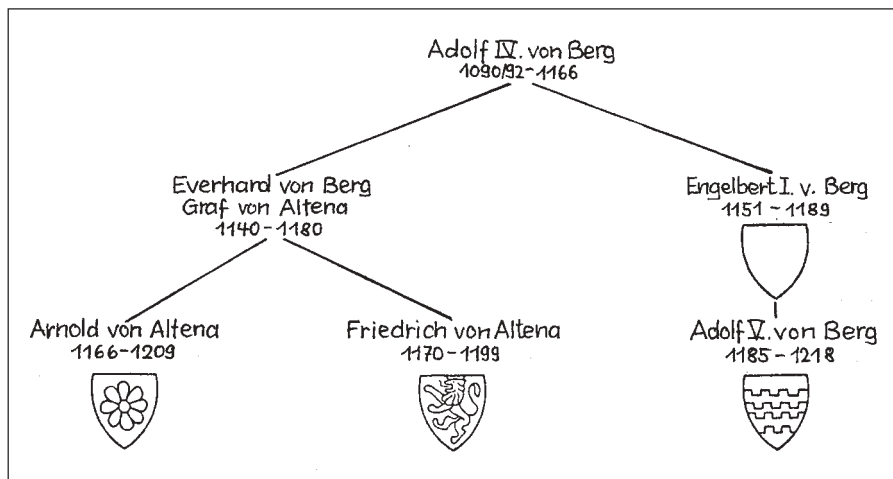
sondern an seinen Lehnsherrn, den Erzbischof Philipp von Heinsberg. Nach Philipps Tod ist der Anteil an der Burg wieder an Arnold gelangt. Im Jahre 1200 hat Arnold seine Rechte abermals veräußert; diesmal an seinen Bruder Adolf von Altena, den damaligen Kölner Erzbischof und Herzog von Westfalen.

Den Verkauf seines Anteils an der Burg Altena könnte man als unfreundlichen Akt Arnolds gegenüber seinem Bruder Friedrich auslegen, bescherte er doch dadurch dem Bruder den Erzbischof zum Hausgenossen, bzw. dessen Ministerialen als Burgmannen. Friedrich war somit nicht mehr Herr im eigenen Haus und die Burg für ihn praktisch entwertet, wie weiland die Burg Rüdenberg für Graf Friedrich den Streitbaren von Arnberg. Doch lagen die Verhältnisse hier anders. So waren die Grafen von Altena keine Feinde, sondern stets treue Gefolgsleute der Kölner Erzbischöfe. Doch war das keine Garantie für die Zukunft, in einer Zeit, in der Bündnisse oftmals rascher gewechselt wurden als Hemden. Darum ist es durchaus denkbar, dass Arnold zu dem Verkauf von Philipp von Heinsberg genötigt wurde, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Genauso denkbar ist es auch, dass der Erzbischof der eigentliche Initiator der Altenaischen Teilung war, um die Möglichkeit der Entstehung einer großen territorialen Herrschaft in seinem Herzogtum schon im Ansatz zu verhindern. In aller Freundschaft versteht sich.

Graf Arnolds Hauptsitz war anfangs die von ihm gegründete und Philipp von Heinsberg zu Lehen aufgetragene Burg Nienbrügge, westlich der heutigen Stadt Hamm. Aber auch Friedrich schuf sich hier, in unmittelbarer Nachbarschaft des Bruders, einige Kilometer östlich von Hamm, einen neuen Sitz. So erwarb er, angeblich von dem Edelherrn Rabodo von der Mark, dessen Lehnrechte an der Burg Mark. Die Burg, nebst allen Gütern, hatte Rabodo bereits 1170 an Philipp von Heinsberg für 200 Mark verkauft und als Lehen zurückerhalten. Jedenfalls wurde Friedrich, wann ist unklar, damit



Rekonstruktion der Burg Isenberg bei Hattingen. Umzeichnung von R. Stirnberg.



Die Annahme von Wappen durch die Grafen von Altena und Berg, im letzten Jahrzehnt des 12. Jhdts.

belehnt. Zumindest geht man heute davon aus. Zwar finden wir die Burg im Güterverzeichnis des Heinsbergers, doch fehlt darin der Name des Lehnsnehmers³⁾.

Übrigens darf der genannte Rabodo von der Mark nicht mit dem Edelherrn Rabodo von Rüdenberg (1166-69 urk., +1170) verwechselt werden, der uns später noch beschäftigen wird. Es handelt sich um zwei verschiedene Personen, die beide zusammen in einer Kölner Urkunde von 1169 als Zeugen auftreten⁴⁾.

Burg Mark war als Niederungsburg eine jener typischen Wasserburgen vom Zwei-Inseltyp, eine Motte mit Vorburg, wie wir sie zahlreich in Westfalen und am Niederrhein finden. Wie mag sie wohl ausgesehen haben?

Der Maler Wilhelm Quincke hat 1954, nach den Forschungen von G. Flume, von 1934, eine Ansicht der Burg gefertigt. Die Darstellung der Burg Mark, als einem „Westfälischen Camelot“, entspricht nicht den tatsächlichen Befunden. Ich habe daher, nach einer Karte von 1688 und einem Aufriss von Ernst Dossmann⁵⁾, eine etwas realistischere Ansicht gezeichnet.

Friedrichs Sohn, Graf Adolf I., machte sie zum Hauptsitz seiner Familie, nach der er sich ab 1225/26 nur noch „Graf von der Mark“ nannte; ein Name, der fortan zum „Geschlechtsnamen“ dieses Zweiges der Grafen von Altena wurde.

Graf Friedrich von Altena trug noch eine weitere große Burg vom Erzbischof zu Lehen. Es war die Hauptfeste des Goes Hattingen, die Isenburg, unweit der späteren Stadt Hattingen, an der Ruhr gelegen. Vermutlich im Zuge der Teilung der Grafschaft Bochum hat sie Friedrich an seinen Bruder abgetreten, in dessen Go sie nunmehr lag. Jedenfalls finden wir die Burg 1200 im Besitz von Arnold. Arnolds Sohn und Nachfolger Friedrich

II. machte sie 1209 zu seinem Hauptsitz, nach dem er sich nachfolgend „Graf von Isenberg“ nannte.

In den siebziger Jahren des 20. Jhdts. hat man die 1225/26 total zerstörte Isenburg ausgegraben und rekonstruiert. Ich habe von einer schlechten Fotokopie der Rekonstruktionszeichnung eine Umzeichnung angefertigt.

Um 1200 teilte sich das Haus Altena endgültig in die von Graf Arnold begründete Linie Altena-Isenberg und in die Friedrich'sche Linie von Altena-Mark. Diese Trennung drückte sich auch in den Wappen der beiden Linien aus. Erst im letzten Jahrzehnt des 12. Jhdts. hatten beide Brüder, wie auch ihr Vetter Graf Adolf V. von Berg, jeder für sich, ein Wappen angenommen. So wählte Arnold eine mehrblättrige Rose⁶⁾; Friedrich dagegen einen „steigenden, einschwänzigen Löwen“. Hierzu später näheres. Graf Adolf V. von Berg führte zwei beidseitig gezinnte Balken im Schild⁷⁾. Ob die Wappenfarben schon damals mit denen des 14. Jhdts. identisch waren, rote Rose auf Silber, und roter Löwe auf Gold, bleibt unbekannt. Weder ihr gemeinsamer Großvater, Graf Adolf IV. von Berg, noch ihre Väter, die Brüder Graf Everhard von Altena und Graf Engelbert I. von Berg, hatten zuvor ein Wappen geführt⁸⁾. Dies ist auch nicht weiter erstaunlich, denn erst in den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jhdts. fand das Wappenwesen, genauer gesagt die „Kriegsheraldik“, von England über Frankreich kommend, auch im Deutschen Reich Eingang. Die Wappen der Grafen von Altena und von Berg gehören darum zu den Ältesten des Rheinlandes und Westfalens.

Sucht man nach den Gründen warum gerade Arnold die Rose und Friedrich den Löwen zum Wappen erkoren, so stößt man auf Zusammenhänge, die uns tief in die politischen Wirren jener Tage

führen können, und in der Arnolds und Friedrichs Bruder Adolf von Altena eine Hauptrolle spielen sollte.

Im Jahre 1190 war Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Kreuzzug ins Heilige Land gestorben. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich VI., Deutscher König seit 1169, Kaiser seit 1191, musste ein schweres und bedeutendes Erbe antreten, an dem er gemessen wurde. Da war sein Kampf um Sizilien, das Erbe seiner Frau Konstanze; gegen den Gegenkönig Tankred von Lecce und Papst Cölestin III., der um jeden Preis die Umklammerung des Kirchenstaates durch das Deutsche Reich der Staufer und ein staufisches Sizilien verhindern wollte. Und da waren noch der Konflikt und die Kämpfe mit Heinrich dem Löwen, der ihm ständig die Krallen zeigte. Aber auch sonst blies ihm in Deutschland der Wind ins Gesicht.



Oben: Kaiser Heinrich VI. (1191-1197), Siegel von 1191.

Mitte: Adolf von Altena, Erzbischof von Köln und Herzog von Westfalen. Kölner Pfennig, um 1200. Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

Unten: Richard Löwenherz, König von England (1189-1199). Zweites Siegel von 1194.



Die Siegel der Kontrahenten im deutschen Thronstreit; links: König Philipp von Schwaben, rechts: König Otto IV. von Braunschweig.

Durch sein rücksichtsloses Eingreifen in den Lütticher Bistumsstreit hatte er 1192 die meisten Fürsten am Mittel- und Niederrhein, darunter auch die Erzbischöfe von Köln, Mainz und Trier und die Herzöge von Brabant und Limburg, in ein anti-kaiserliches Bündnis getrieben, das zunehmend auch im Reich, bei der römischen Curie, in Sizilien und in England Rückhalt fand. So wurde die Lage Ende 1192 für Kaiser Heinrich sehr gefährlich. Der Sturz des Kaisers schien nur noch eine Frage der Zeit. Da rettete ihn im Dezember 1192 ein Glücksfall, die Gefangennahme des vom Kreuzzug zurückkehrenden englischen Königs Richard Löwenherz durch Herzog Leopold von Österreich, der ihn Kaiser Heinrich überstellte. Auch Richard Löwenherz zählte zu Heinrichs Feinden. So war er mit Tankred von Sizilien verbündet und kämpfte mit Heinrichs Bundesgenossen, dem französischen König Philipp II. August aus dem Haus der Capetinger, um die Vorherrschaft in Frankreich. Außerdem war Richard der Schwager von Heinrich dem Löwen.

Auf der Reichsfeste Trifels wurde Richard zwar in ehrenvoller Haft gehalten, doch rücksichtslos nutzte Heinrich die Situation aus und erzwang von Richard die Zusage eines ungeheuren Lösegeldes in Höhe von 150.000 Mark (35,1 Tonnen Feinsilber), sowie einen jährlichen Tribut von 5.000 Mark. Ferner musste er England vom Kaiser zu Lehen nehmen und Heinrich den Lehnseid leisten. Als die ungeheuerlichen Forderungen des Kaisers in England bekannt wurden, die Richard zu erfüllen versprochen hatte, versuchte Richards Bruder Prinz John, der Reichsverweser Englands, während der Teilnahme des Königs am Kreuzzug, Richards Freilassung zu verhindern.

Durch die Gefangennahme des Königs ihrer wichtigsten außenpolitischen Stütze beraubt, gab die Opposition ihren Widerstand gegen den Kaiser vorerst

auf. Während des Fürstenaufstandes von 1192 hatte es sich gezeigt, dass der Kölner Erzbischof Bruno III. von Berg (1191-1193), der Nachfolger von Philipp von Heinsberg (+1191), mit seiner Rolle überfordert war. Er resignierte daher 1193 auf Amt und Würden und zog sich in sein Hauskloster Altenberg zurück, wo er am 23.4.1200 starb. Zum Nachfolger wurde Brunos energischer Neffe Adolf von Altena erwählt, der Bruder von Arnold und Friedrich von Altena. Sofort nach seinem Amtsantritt setzte sich Adolf von Altena, wenn auch vergeblich, für die sofortige Freilassung von Richard Löwenherz ein. Das sollte sich für Adolf noch in barer Münze auszahlen.

Am 4.2.1194 kam Richard Löwenherz endlich frei, nachdem der letzte Penny des Lösegeldes gezahlt war. Heinrichs Kriegskasse war nun gut gefüllt und so konnte er nun die Eroberung Siziliens in Angriff nehmen, da sein Widersacher Tankred von Lecce am 20.2.1194 gestorben war, wie kurz nach ihm auch sein Sohn Roger II. Zuvor gelang es Heinrich, im März 1194, mit Heinrich dem Löwen Frieden zu schließen. Anderthalb Jahre später, am 6.8.1195, ist der alte Löwe, im Alter von 66 Jahren gestorben.

So schien alles zum Besten bestellt und die Eroberung Siziliens fand ihren Abschluss in Heinrichs Krönung zum König von Sizilien, am ersten Weihnachtstag 1194 im Dom zu Palermo. Einen Tag später wurde sein einziger Sohn Friedrich geboren, den man später als Kaiser „das Staunen der Welt“ nennen würde. Kaiser Heinrich VI. stand nun auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Nunmehr verfestigten sich Kaiser Heinrichs Pläne dahingehend, die Oberhoheit des Imperiums gegenüber anderen Staaten durchzusetzen, und durch die Eroberung des oströmischen Reiches die Einheit des alten römischen Imperiums wiederherzustellen. Diesem Ziele sollte u.a. auch der für Weihnachten

1196 geplante Kreuzzug dienen. Doch zuvor musste im Reich die Erbfolge seines Hauses gesichert sein. Zu diesem Zweck kehrte Heinrich im Juni 1195 nach Deutschland zurück. Damit nahm das Verhängnis seinen Lauf.

Auf den beiden Reichstagen von Gelnhausen und Worms, Oktober und Dezember 1195, fand der Kreuzzugaufbruch starken Widerhall, und viele Fürsten nahmen das Kreuz. Doch als Heinrich auf dem Wormser Reichstag versuchte die Wahl seines noch nicht einjährigen Sohnes zum deutschen König zu erreichen, wurde dies einhellig abgelehnt. Nun unterbreitete Heinrich den Fürsten im Februar 1196 den sogenannten „Erbreichsplan“, der die erbliche Thronfolge sicherstellen sollte. Für den Verzicht auf ihr Wahlrecht bot er den geistlichen Fürsten den Wegfall des Spolienrechtes⁹⁾, und den Weltlichen die Erblichkeit ihrer Reichslehen in männlicher und weiblicher Linie an, wie auch in den Seitenlinien. Im April 1196 ging ein großer Teil der



Der Welfenlöwe von Burg Dankwarderode in Braunschweig, errichtet 1166.



Siegel Heinrichs des Löwen, vor 1188 (1180?).



Oben: Zwei Brakteaten Heinrichs des Löwen.
Unten: Brakteat der Söhne Heinrichs, mit zwei steigenden Löwen.



Das älteste „Welfenwappen“ mit dem steigenden Löwen aus der Klosterkirche von Steingaden/Bayern, um 1200.



Brakteat König Ottos IV., Reitender, gekrönter König mit Fahne und Löwenschild, 1198-1204. Münzstätte Mühlhausen/Thüringen.

Reichsfürsten auf das Anerbieten ein. Doch die wiedererstarke rheinische und westfälische Opposition, unter der Führung des Kölner Erzbischofs Adolf von Altena, lehnte den Vorschlag ab. Ihr Widerstand war auch nicht auf dem Reichstag in Mainz zu überwinden. Da sich jedoch die Mehrzahl der Fürsten

dafür ausgesprochen hatte, wertete ihn Heinrich als angenommen. Heinrich ging nach Rom, um auch Papst Coelestin den Plan schmackhaft zu machen. Doch der Papst lehnte den Erbreichsplan ab. Auch in Deutschland war es Adolf von Altena schließlich gelungen, die Mehrzahl der Fürsten auf seine Seite zu bringen, so dass der Plan auf dem Fürstentag im Oktober endgültig verworfen wurde. Daraufhin zog ihn Kaiser Heinrich zurück. Im Gegenzug konnte er aber die Wahl seines Sohnes Friedrich zum Deutschen König durchsetzen, die im Dezember 1196 vollzogen wurde.

Als sich im Frühjahr 1197 in Süditalien die ersten Kreuzfahrer aus Deutschland sammelten, brach in Sizilien ein Aufstand aus, der von Kaiser Heinrich VI. im Mai und Juni brutal und grausam niedergeworfen wurde.

Mittlerweile schritten die Vorbereitungen für den Kreuzzug gut voran, den nicht der Kaiser, sondern Bischof Konrad von Hildesheim und der Reichsmarschall Heinrich von Kalden anführen sollten; der Kaiser war dazu gesundheitlich nicht mehr in der Lage. Am 28. September 1197, gerade als die ersten Schiffe der Kreuzfahrerflotte in See gegangen waren, ist Kaiser Heinrich VI. an der Malaria gestorben, mit der er sich 1191 vor Neapel infiziert hatte. Er war noch keine 32 Jahre alt. Seine letzte Ruhestätte fand er im Dom zu Palermo.

Heinrichs früher Tod war die schlimmste Katastrophe in der Geschichte des Mittelalters. Er beendete die bisherige Reichspolitik der Staufer, die von Friedrich Barbarossa begonnen und von Heinrich fortgesetzt, das Kaisertum, allen Widerständen zum Trotz, auf eine bis dahin unerreichte Höhe geführt hatte. Sein Tod spülte Kräfte empor, die in Deutschland und Europa „eine neue politische Ordnung herbeiführen sollten. So ist das Jahr 1197 das entscheidende Wendejahr in der Geschichte der deutschen Kaiserzeit geworden“ (Bruno Gebhardt). Eine dieser Kräfte war der Erzbischof von Köln und Herzog von Westfalen - Adolf von Altena.

Auf die Nachricht vom Tode Kaiser Heinrichs brachen in Italien Aufstände aus. Heinrichs Bruder, Herzog Philipp von Schwaben, sollte den Thronfolger zu seiner Krönung nach Aachen bringen. Wegen der Aufstände musste er umkehren und brachte Friedrich zu seiner Mutter nach Sizilien, wo er am 17.5.1198 zum König von Sizilien gekrönt wurde. Da Konstanz aber noch im gleichen Jahr starb, kam der kleine Friedrich unter die Vormundschaft des Papstes. Um dem Neffen auch die deutsche Krone zu erhalten, wollte Herzog Philipp für ihn im Reich die Re-

gentschaft übernehmen. Doch nun meldete sich Adolf von Altena zu Wort, der um jeden Preis einen weiteren Deutschen König aus dem ihm verhassten Geschlecht der Staufer verhindern wollte.

Im englischen König Richard Löwenherz fanden er und sein rheinisch-westfälischer Anhang den geeigneten Verbündeten. Den Bürgern Englands bürdete Richard erneut hohe Steuerlasten auf, damit der Kölner Erzbischof die Wahl eines nichtstauferischen Königs betreiben konnte. Insgesamt sollen so 150.000 Mark an englischen Hilfgeldern geflossen sein. Ungleich schwieriger gestaltete sich die Kandidatensuche, da sich die Mehrzahl der deutschen Fürsten noch in Syrien befand. So einigte man sich schließlich auf Otto von Braunschweig, einen Sohn von Heinrich dem Löwen und Neffe von Richard Löwenherz, der am 12. Juli 1198 von Erzbischof Adolf von Altena im Dom zu Aachen gekrönt wurde.

Die Stauferpartei hatte dagegen Herzog Philipp von Schwaben im März 1198 zum König gewählt, der seine Krönung immer wieder herausgezögert hatte, weil er immer noch auf eine mögliche Einigung mit Adolf von Altena gehofft hatte. Erst am 8. September 1198 ließ sich Philipp, der sich stets nur als Platzhalter für seinen unmündigen Neffen betrachtete, in Mainz zum König krönen. Das Schisma im Reich war nun perfekt.

Da gab es nun zwei Deutsche Könige, von denen jeder die Rechtmäßigkeit des



Grabmal Heinrichs des Löwen und seiner Gemahlin Mathilde, Schwester von Richard Löwenherz, aus dem Braunschweiger Dom. Braunschweig, 2. Viertel 13. Jh.



Links: Das einzig erhaltene Reitersiegel des Grafen Arnold von Altena, von 1200, stark beschädigt, seit 1945 verschollen. Staatsarchiv Bremen. Darin, im Schild mit Schildrand, eine verquetschte sechs- oder achtblättrige Rose.

Rechts: Umzeichnung des Reitersiegels von R. Stirnberg.

anderen bestritt, und deren Truppen die Lande verwüsteten. Über den weiteren Verlauf des Thronstreites und Adolf von Altena berichte ich in der nächsten Folge. In diesen deutschen Thronstreit sind vermutlich auch Arnold und Friedrich von Altena involviert gewesen; und zwar in der Weise, dass Arnold vermutlich ein Parteigänger des Staufers Philipp von Schwaben war. Sein Bruder Friedrich dürfte dagegen dem Welfenspross König Otto IV. angehangen haben. Hierfür gibt es jedoch keinen Beweis, doch m.E. starke Indizien. Diese liefern uns die beiden Wappen der Brüder, der steigende Löwe Friedrichs und die Rose Arnolds.

Erst um 1200 wurde es beim deutschen dynastischen Adel nach und nach üblich, ein Wappen zu führen, das dann auch als Dienstwappen, von ihren Rittern ministerialen Standes übernommen wurde. Von „Familienwappen“ im eigentlichen Sinne können wir zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch nicht sprechen. Den Charakter von mehr oder weniger unveränderlichen Kennzeichen bestimmter Familien erhielten die Wappen erst im 13. Jahrhundert. Um 1200 befinden wir uns noch auf dem Boden der reinen „Kriegsheraldik“. Die Aufgabe eines derartigen Wappens war eine rein militärische. Es diente noch nicht der Identifizierung von Einzelpersonen wie in der späteren Turnierheraldik, sondern zur Kenntlichmachung ganzer Ritterverbände, von Gefolgsherrn und Gefolgschaft, die alle unter dem gleichen Banner kämpften. Besonders deutlich wird dies bei dem Bergischen Wappen, mit den zwei doppelt gezinnten Balken, das nur von Graf Adolf V. geführt wurde, da mit ihm ja das erste Haus der bergischen Grafen 1218 erlosch. Erst das zweite Haus Berg, aus dem Hause Limburg, führte ab 1225 den heute bekannten doppelschwänzigen „bergischen“, eigentlich limburgischen Löwen, im Schild.

Obwohl das erste bergische Wappen nur ca. 20 Jahre geführt wurde, ist es er-

staunlich, wie viele rheinisch-bergische Geschlechter die bergischen doppelt gezinnten Balken in ihre Wappen aufnahmen. Nachzusehen bei Ernst v. Oidtmann¹⁰). Wir können das nur erklären, wenn wir davon ausgehen, dass es sich bei einem Großteil dieser Familien um ehemals bergische Ministerialen handelt, die ihr „Dienstwappen“ später zu ihrem Familienwappen gemacht oder in ein solches miteingebracht haben.

Doch betrachten wir einmal das Wappen mit dem steigenden einschwänzigen Löwen, das von zahlreichen Dynasten ab dem 13. Jhd. geführt wurde¹¹). Ihren Ursprung haben alle diese Wappen in dem namensgebenden „Wappentier“ Heinrichs des Löwen. Dieser ließ nämlich 1166 vor seiner Burg Dankwarderode in Braunschweig das heute viel fotografierte Löwenstandbild errichten; eine Skulptur von ungeheurer Symbolkraft. Wie der Adler, der König der Lüfte, und Symbol des Heiligen Römischen Reiches, des übergeordneten Imperiums, so stand der Löwe, der König der Landtiere, für den Machtanspruch der deutschen Landesfürsten, als gleichberechtigte Partner des Römischen Kaisers, als deutschem König, des Primus inter pares, des Ersten unter Gleichen. Diesen Anspruch hat niemand konsequenter vertreten als Heinrich der Löwe.

Aber Heinrich der Löwe hat niemals einen Löwen im Wappen geführt; er besaß überhaupt kein Wappen¹²). In seinem Rundsiegel, das er nach seinem Sturz führte, steht der Löwe frei im Siegelfeld. Auch auf seinen Münzen finden wir den Welfenlöwen, schreitend oder lauernd, stets freistehend oder innerhalb einer stilisierten Burg. Auf einer Münze von Heinrichs Söhnen (nach 1195?) werden erstmals zwei steigende Löwen dargestellt. Die älteste Abbildung des steigenden Welfen-Löwen in einem Wappen stammt aus dem Kloster Steingaden in

Bayern. Es wird König Otto IV. zugeschrieben. Es kann daher nicht vor 1198 entstanden sein. Dass Otto tatsächlich ein Wappen in dieser Form geführt hat, belegt eine Münze (Brakteat) der Prägestätte Mülhhausen im Bistum Erfurt (nach 1204). Sie zeigt den reitenden König mit Fahne und Schild; darin der steigende Löwe!

Dass Friedrich von Altena, wie König Otto IV., einen steigenden Löwen im Schild führte, rechtfertigt noch nicht die These: Friedrich von Altena habe als Gefolgsmann Ottos das Welfenwappen übernommen. Die These gewänne aber an Wahrscheinlichkeit wenn es gelänge, das Rosenwappen von Arnold mit den Stauern in Verbindung zu bringen. Sollte das zutreffen, so spräche einiges dafür, dass beide Brüder im Deutschen Thronstreit unterschiedliche Positionen bezogen hätten. Positionen, die sie vielleicht schon seit dem Sturz von Heinrich dem



König Philipp von Schwaben, zu Füßen die achtblättrige Rose. Miniatur, um 1200. Staatsbibliothek Berlin.



Brakteat König Philipps: Reitender, gekrönter König mit Fahne und Schild mit Schildrand, darin achtstrahliger Stern = Rose? Münzstätte Mülhhausen, 1204-1209.

Löwen, oder früher, eingenommen haben und auch die Spannungen zwischen ihnen erklären könnten. Vielleicht waren diese politischen Differenzen auch letztlich der Auslöser zur Teilung ihres väterlichen Erbes.

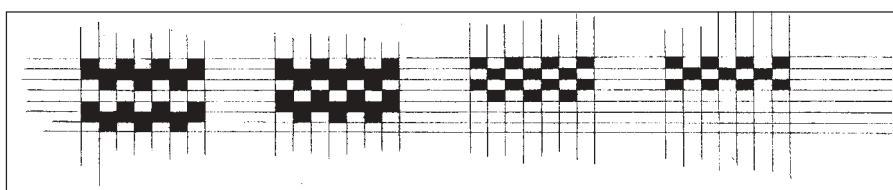
Einmal abgesehen von den „Rosendena-ren“, die Barbarossa in seiner Lieblings-pfalz Hagenau und der Reichsstadt Nürn-berg hat schlagen lassen, und deren Bedeutung unbekannt ist¹³⁾, so gibt es da noch eine Miniatur des Stauferkönigs Philipp von Schwaben, die um 1200 da-tiert wird. Sie zeigt den König mit Krone, Zepfer und Reichsapfel. Merkwür-digerweise umschließen seine Füße eine runde Platte mit einer achtblättrigen Rose, wie sie hernach die Isenberger führen. Die Miniatur ist ein Spottbild auf König Philipp und zeigt ihn als „Pfaffenkönig“. So besteht seine Krone aus der kombi-nierten Vorder- und Seitenansicht einer Bischofsmütze (Mitra). Das ist zweifellos eine Anspielung auf Philipps vorherige klerikale Laufbahn. Von seinem Bruder, Kaiser Heinrich, zum Bischof von Würz-burg ausersehen, ließ er sich jedoch 1193 wieder in den Laienstand zurückverset-zen. Die Rose muss für Philipp jedoch von eminent wichtiger Bedeutung gewesen sein, denn wir finden sie stilisiert auch auf seinen Reiterbrakteaten von Mühlhausen wieder, die dort zwischen 1199 und 1204 geprägt wurden. Die Brakteaten zeigen den reitenden, gekrönten König mit Fah-ne und Schild mit Schildrand. Darin ein achtstrahliger Stern, der zweifellos für die achtblättrige Rose steht; denn als eine solche erkennbar hätte sie der Stempel-schneider, bei der Winzigkeit der Ausfüh-rung überhaupt nicht abbilden können!

Damit steht für mich fest, dass König Phi-lipp im Schild tatsächlich eine Rose als Wappenfigur verwendete. Hinsichtlich ih-rer Symbolik brauchen wir unsere Phan-tasie nicht zu überanstrengen. Meiner Überzeugung nach war die Rose das Sym-bol für den „Spross“ des Stauferhauses, den kindlichen legitimen Thronfolger Fried-rich II.. Zugleich steht die Rose auch als Zeichen für Liebe und Treue. In Treue fest zu Friedrich stehend regierte sein Onkel Philipp als König, zu dem ihn das Schick-sal ungewollt gemacht hatte, und der sich immer nur als Regent und Platzhalter für seinen Neffen betrachtete.

Nach Abwägung aller Indizien verdichtet sich für mich die Vermutung, dass Arnold und Friedrich von Altena als Gefolgsleu-te der beiden Gegenkönige in zwei ver-schiedenen Lagern standen, und deren Kriegswappen als „Parteiabzeichen“ übernommen haben, die später zu den Geschlechterwappen der Linien Altena-Isenberg und Altena-Mark wurden. So-mit ließe sich auch der Zeitpunkt der Wappenannahme bei den Gebrüdern



Links: Das zweite Reitersiegel von Graf Adolf I. von Altena von 1220. Umzeichnung von R. Stirnberg. Rechts: Reitersiegel von Graf Adolf V. von Berg, von 1218, aus der Sammlung Ernst von Oidtmann.



Schematische Darstellung der Entwicklung des märkischen Schach, aus den doppelgezintnen bergischen Balken, von R. Stirnberg.

Altena weiter eingrenzen; danach kann das nicht vor 1198 geschehen sein!

Hier ist jedoch eine Anmerkung anzu-bringen, denn für Friedrich von Altena ist der Gebrauch des Löwenwappens überhaupt nicht nachzuweisen, da sich von ihm kein Siegel erhalten hat.

Von seinem Sohn Adolf I. von Altena, der bereits 1202 als „puer comes de marcha - der Knabe Graf von der Mark“ genannt wird, also noch im Kindesalter stand, liegen mehrere Siegel vor. Doch keines zeigt den Schild mit dem „stei-genden Löwen“. Er führt vielmehr darin den bekannten märkischen Schachbal-ken, und darüber, im oberen ranghöhe-ren Feld, einen halben, sogenannten „wachsenden Löwen“. Bei seinem Wap-pen, nachweisbar seit 1220, in seinem zweiten Reitersiegel, handelt es sich um ein aus zwei Wappen zusammengesetz-tes, kombiniertes Wappen. Bei dem älte-ren, und ranghöheren, altenaischen Wappen muss es sich zwangsläufig um einen ganzen steigenden Löwen gehan-delt haben. Als nun von Graf Adolf I., der Zeitpunkt ist unbekannt, das Löwenwap-pen um den Schachbalken „gemeht“ wurde, hat man den ganzen Löwen zu einem wachsenden Löwen „gestümmelt“.

Dieses Wappen führte auch Adolfs Sohn Graf Otto von Altena (1249-1264) in seinem Hauptsiegel. Dessen Bruder Engelbert I. (1249-1277), der den Titel eines Grafen von der Mark trug, führte dagegen nur den märkischen Schach-balken im Schild seines Siegels. Erst im Rücksiegel von Ottos Hauptsiegel fin-den wir übrigens den ersten sicheren

Beleg für die Existenz des Altenaer Ur-wappens mit dem steigenden Löwen. Als Stifter des Löwenwappens kommt nur Graf Friedrich von Altena in Betracht, da es einerseits unwahrscheinlich ist, dass Friedrich, im Gegensatz zu Bruder und Vetter, auf ein Wappen verzichtet hätte; andererseits sein Sohn Adolf beim Tode des Vaters, 1199, noch im Knabenalter stand, und wohl kaum als der Wappenstif-ter anzusehen ist. Dass Friedrich und Arnold von Altena, etwa zeitgleich mit ihrem Vetter Graf Adolf V. von Berg, ihre



Oben: Hauptsiegel von Graf Otto von Altena (1249-1264). Unten links: Rücksiegel des Hauptsiegels von Graf Otto, mit dem Altenaer Löwenschild. Unten rechts: „Der Löwe von Altena“ (?), Rücksiegel aus dem Siegel von Johann I. von Limburg (1246-1275), Herr zu Limburg und Styrum das Ottos Bruder, Graf Engelbert I. von der Mark (1249-1277) zugeschrieben wird.

